

## Vorwort.

---

Wolfgang von Goethe, der Enkel des grossen Dichters, hat in seinem Buche über den Cardinal Bessarion gegen den Schluss hin die Meinung geäussert, es könne Bücher geben, die alle bisherigen Arbeiten auf demselben Felde nur als Vorarbeiten behandeln und sich selbst nur wieder als Vorarbeit hinstellen. Wenn man will, kann man das vorliegende Buch als ein solches betrachten, welches bestimmt ist, den Vorläufer eines den Gegenstand seinem Inhalte nach verarbeitenden, abschliessenden Werkes zu bilden. Zugleich enthält es aber ein Programm, mit Absteckung der Grenzen und gewissen Aus- und Ueberblicken über den für uns in Betracht kommenden Stoff. Es wird nothwendig sein, den hier folgenden Zusammenstellungen sowohl was Inhalt als Form anlangt einige Worte zu widmen und den Standpunkt, welchen ich mehreren hier einschlagenden Fragen gegenüber einnehme, etwas deutlicher zu bezeichnen.

Das Buch will eine Zusammenfassung der aus dem Mittelalter überlieferten, mannigfachen Nachrichten über Bücher geben, soweit dieselben in urkundlicher Form überliefert sind. Ueber die von mir befolgte Abtheilung des Stoffes und die Gründe dafür habe ich mich in den Einleitungen zu den Catalogen, Miscellen und dem als ‚Indirekte Quellen‘ bezeichneten Abschnitte ausgesprochen. Ausgeschlossen sind aus diesen Zusammenstellungen Notizen ganz allgemeiner Natur, welche weder die Zahl noch die Art der betreffenden Bücher bezeichnen, ferner Nachrichten, bei denen die Zahl der Bücher unter zwei herabsinkt, daher man solche Stücke, wie Beckers No. 89. 90. etc. hier nicht selbständig, unter fortlaufender Nummer, aufgeführt finden wird; höchstens dass, wenn schon andere, ausführlichere Nachrichten über Bücher derselben Bibliothek vorlagen, diese unbedeutenden Notizen zur Vervollständigung angeschlossen wurden. Ich läugne jedoch nicht, dass es auch unter derartigen Nachrichten Beachtenswerthes in Menge gibt. Ausgeschlossen sind ferner Verzeichnisse von Urkunden, Aufzählungen der Werke einzelner Autoren, welche mehr die specielle Litteraturgeschichte, als die der Bibliotheken angehen, ferner jene

Bücherverzeichnisse, welche nach 1500 fallen oder solche aus älterer Zeit, welche die Form des Originals nicht bewahrt haben. Endlich will ich noch hervorheben, dass alles Griechische<sup>1)</sup> grundsätzlich ausgeschlossen wurde. Die Untersuchung darüber, wie weit während des Mittelalters griechische Sprache und griechisches Wesen auf die westlichen Völker eingewirkt hat, ist eine Sache für sich. Sowohl an Vorarbeiten als an neuem, reichen Stoffe dazu fehlt es nicht. — Die zu Grunde gelegte Eintheilung der Documente in beiden Hauptabtheilungen war die locale, also nach einzelnen Ländern oder Ländergruppen, in jeder der Unterabtheilungen wieder alphabetisch. Ist aus den in den Verzeichnissen enthaltenen Angaben der Ort klar, wo die betreffenden Bücher sich befanden oder wohin sie im Verlaufe der Zeit kamen, dann wurden die Documente unter dem betreffenden Ortsnamen eingereiht, wo dies nicht der Fall war, oder wo es aus anderen Gründen nicht thunlich erschien<sup>2)</sup>, unter dem Namen ihrer Besitzer. In Bezug auf letzteren Punkt mache ich aufmerksam, dass bei zusammengesetzten Namen d. h. solchen, welche aus einem Vornamen und einem mit a, de etc. folgenden Epitheton bestehen, der Vorname als Ordnungswort gewählt ist, sowohl in der Aufzählung der Verzeichnisse nach den einzelnen Ländern als in den Indices. In die letzteren ist jedoch überall das betreffende Epitheton aufgenommen und auf die Vornamen verwiesen. Dieser Vorgang rechtfertigt sich nach meiner Meinung sowohl aus praktischen Gründen als aus dem Umstande, dass für die Zeit des Mittelalters nicht immer und ohne Weiteres festzustellen ist, ob ein solcher Beiname als Familien- oder Ortsname zu fassen sei. Jedes aufgeführte Stück hat seine eigene Ordnungsnummer. Dies ist nicht geschehen, um sowohl Beckers Buch als die von mehreren Seiten beigebrachten Nachträge in schiefem Lichte erscheinen zu lassen und die Masse der von mir gegebenen Ergänzungen aufzubauschen, sondern weil es nichts Unangenehmeres gibt, als ein fehlerhaftes oder undeutliches Citat. Verzeichnisse einer und derselben Bibliothek zu verschiedenen Zeiten abgefasst, führen demgemäß besondere Nummern, ist aber ein Catalog in mehreren Exemplaren vertreten (Original und Copien), dann sind sie alle unter einer Zahl vereinigt.

Ich gestehe, dass bei der Durchführung dieser eben angedeuteten und im Allgemeinen festgehaltenen Grundsätze hie und da ein

---

<sup>1)</sup> Von Orientalischem gar nicht zu reden; so z. B. Verzeichniss der hebraeischen Bücher, welche Karl V. von Frankreich besass, gedr. bei Delisle, Cabinet des Mscr. T. III, pg. 333 sq. u. dgl.

<sup>2)</sup> In dem unter No. 1376 aufgeführten Testamente z. B. werden Hss. an verschiedene Bibliotheken geschenkt. Es erschien deshalb vortheilhafter, das Stück unter dem Namen Sisebert einzureihen.

Schwanken zu bemerken ist, welches bisweilen nur in Unachtsamkeit seinen Grund hat. So stehen jetzt Ausleihverzeichnisse statt in der zweiten Hauptabtheilung des Buches, wie sie sollten, in der ersten; hie und da ist die Aufzählung nicht streng alphabetisch ausgefallen. Gewisse Inconsequenzen treten dadurch ein, dass manches Document verschieden beurtheilt werden kann. Ganz waren diese Unregelmässigkeiten nicht zu vermeiden, da der Druck des Buches, während eines längeren Aufenthaltes im Auslande begonnen, mit Mühe vorwärts schritt und die Correcturen besonders der ersten Bogen nicht immer die letzte Feile erhalten konnten. Will man mir jedoch aus diesem Thatbestande einen Vorwurf machen, so habe ich dagegen nichts einzuwenden.

Ich habe nur auf solche Cataloge oder bibliographische Notizen Rücksicht genommen, deren Original oder Abdruck ich selbst gesehen habe, oder über die ich sichere Nachricht durch Andere erhielt. Ueberall habe ich mich bemüht, auf die Quelle selbst zurückzugehen, um möglichst bestimmte Angaben machen zu können — eine bisweilen sehr lästige Arbeit. Dass mein guter Wille in jedem Falle auch wirklich von Erfolg begleitet gewesen sei, will ich nicht sagen; man wird dies an der äusseren Form einiger Angaben erkennen. Ueber eine ziemliche Anzahl von zweifelhaften und unbestimmten Notizen von Büchern im Mittelalter, die mir noch zu Gebote steht, wäre mit den lückenhaften Mitteln unserer öffentlichen Bibliotheken Klarheit zu schaffen überhaupt nicht oder nur mit einem Zeitaufwande möglich, der mit dem Resultat in keinem Verhältnisse steht. Ich habe diese Angaben also unterdrückt.

In dem Abschnitt Mustercataloge sind zwei Bibliotheksverzeichnisse dem Wortlaute nach und mit Nachweis des Verbleibes einer ziemlichen Anzahl der dort aufgeführten Hss. gegeben worden. Eine abschliessende Publication müsste nicht allein die Bücherverzeichnisse, sondern alle weiteren Nachrichten über eine Bibliothek heranziehen und durch ihre methodische Verwerthung eine kurze Geschichte und Charakteristik der betreffenden Büchersammlungen zu geben suchen. Hier ist noch einiges Allgemeine über die Form des Abdruckes zu sagen. Was die Zählung und Nummerirung von Codices in den Catalogen anlangt, so ist die Sache bisweilen nicht ganz leicht und Fehler nicht zu vermeiden. Ich habe an den zwei gedruckten Beispielen klar zu machen versucht, wie man in einem Falle (Stavelot) die Nummerirung mit voller Sicherheit anwenden könne. Beim anderen Catalog (Arnstein) schien es mir gerathen, von fünf zu fünf Zeilen Randziffern zu setzen, somit nur die Druckzeilen zu bezeichnen, wodurch für den Index genaue Citate ermöglicht werden. Doch ist dies nur ein Vorschlag zur Güte. Ebenso kann man über die Arten

des Abdrucks verschiedener Meinung sein. Hier ist die erste Frage die, ob man im Abdruck die Zahl und Länge der Zeilen des Originals beibehalten, oder wenigstens durch Zeichen kenntlich machen solle, oder nicht. Die zweite Frage betrifft die Transscription. Ich halte einen consequent angewendeten Typendruck, wie er in englischen Privatdrucken und auch sonst besonders beliebt ist, für ganz unpraktisch. Denn von den grossen Kosten abgesehen, ferner davon abgesehen, dass die überwiegende Anzahl der Benützer mit palaeographischen Dingen durchaus nicht so vertraut ist, als man erwarten würde, ist der Gebrauch solcher Bücher selbst für den Fachmann recht unbequem. Andererseits ist freilich die Auflösung von Siglen und Kürzungen nicht in allen Fällen mit voller Sicherheit zu geben und für diesen Fall dürfte es vielleicht besser sein, sich dem Vorwurfe von Unwissenheit auszusetzen, als falsche Lesungen zu bieten. Man findet im Buche Beispiele für verschiedene Arten von Abdrücken und es wird bei einer endgiltigen Entscheidung über die Herstellung einer grossen Sammlung gegenseitiger Vereinbarung überlassen bleiben müssen, welchem Verfahren man den Vorzug zu geben habe. Am praktischesten dürfte vielleicht die Transscription der Kürzungen in Cursive sein, ein Verfahren, das in neuester Zeit in England Anwendung findet (Palaeographical-Society). Ein dritter Punkt betrifft die Orthographie. Ich glaube, es sei gerathen, die Schreibung der Originale beizubehalten, und es ist auch vielleicht nicht überflüssig, die kleinen und grossen Anfangsbuchstaben und die Formen *f* und *v* beizubehalten, wo sie stehen.

In dem Abschnitte Beiträge zur Geschichte einiger Bibliotheken erscheint eine Anzahl weit zerstreuter Hss. für einige mittelalterliche Bibliotheken zusammengestellt. Andere ähnliche Nachweise habe ich als zu umfangreich hier nicht aufnehmen können; sie könnten ohnehin nur in anderem Zusammenhange zur Geltung kommen. Was dergleichen Zusammenstellungen anlangt, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass das Material für eine umfassende Durchführung zum grossen Theile ausserhalb Deutschlands oder, wenn in Deutschland befindlich, schwer zugänglich ist. Den Nutzen eines solchen Verfahrens, das im Serapeum von R. Naumann hie und da schon angewendet erscheint, will ich hier nicht näher erörtern, da ich diesen Punkt im Buche selbst berührt habe. Ich will nur noch auf einen Ausspruch J. Orchard-Halliwel's hinweisen, der, nachdem er eine aus Ramsey stammende Hs. des British-Museum erwähnt hat (Archaeologia XXVIII, 457), fortfährt: Considerable catalogues may be obtained by these means in the course of time, and if they could be compared with the original inventories it would render them of greater value. The manuscripts themselves would thus become of additional interest,

especially if the name of the donor of them to the monastery could be concluded from entries made in them.

Was die Indices anbelangt, so ist hervorzuheben, dass aus denselben ausgeschlossen sind die in den Inc. und Fin. der einzelnen Cataloge genannten Autorennamen, ebenso diejenigen, welche in den wenigen, im Buche abgedruckten Catalogen oder Miscellen vorkommen. Bei Kirchen- und Klosterbibliotheken erschien es zweckdienlich, nicht allein die Namen der Orte, sondern auch die der Kirchen- und Klosterheiligen in den Index aufzunehmen. Dieselben sind fast durchaus auf die lateinische Form zurückgeführt, hie und da mit Rückverweis auf die moderne. Auf die Patronymica im Genetiv, die zu einem Tauf- oder Vornamen hinzutreten, ist kein Verweis gegeben. So ist z. B. Johannes Gasqueti nur unter Johannes, Antonius di Blanco de Summoripa nur unter Antonius und Summoripa indicirt. Bemerkungen über die wenigen in den Indices angebrachten Zeichen stehen am Kopfe derselben in Noten.

In die Berichtigungen haben nur sinnstörende und einige schwerere Druckfehler Aufnahme gefunden; andere, welche sich hie und da, besonders in den ersten Bogen, eingeschlichen haben und stehen blieben, sind der freundlichen Nachsicht der Benützer des Buches empfohlen. Einige Versehen sind übrigens schon im Anhang richtig gestellt.

Von der Art und Eigenart der einzelnen Bibliotheksbestände gibt die vorliegende Sammlung nur eine schwache Vorstellung. Sie wird aber auch so, wie ich hoffe, für den Wissenden manches Beachtenswerthe bieten und vielleicht den lebhaften Wunsch nach einem ähnlichen Werke zurücklassen, wie wir es für Frankreichs Bibliotheken in dem klassischen Cabinet des manuscrits Leopold Delisle's bereits besitzen. Erst durch Abwägen und Gegenüberstellen der Zeugnisse über Bibliotheken verschiedener Länder und Zeiten werden sich diejenigen Schlüsse ziehen lassen, welche einen bleibenden kulturgeschichtlichen Baustein ergeben. Aus der Grösse der Aufgabe ist jedoch klar, dass ein Mann, dass selbst Mehrere, wenn sie bei der hier in Betracht kommenden, weitzerstreuten Litteratur einander nicht in die Hände und nach gemeinsamem Plane arbeiten, sondern jeder derselben auf eigene Faust, nur sehr Unvollkommenes leisten können. Zur Vollendung unserer Aufgabe wird das Zusammenwirken Vieler nöthig sein. Bibliothekswissenschaft, Historik, Philologie, Kunst- und Kulturgeschichte und ihre Vertreter müssen sich in dieser Hinsicht vereinigen und eine Stätte haben, wo sie ihre auf den hier zu behandelnden Stoff bezüglichen Beiträge und — was mir wichtiger scheint — Beobachtungen allgemeiner Art niederlegen können. Für Deutschland dürfte sich am besten das Centralblatt für Bibliotheks-

wesen eignen, das im Geiste des „Serapeum“ fortarbeitet und uns vom altersschwachen „Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft“ erlöst hat. Auch für Belgien, Frankreich, Grossbritannien und Italien liesse sich leicht das Centralorgan finden, schwieriger für Holland und Spanien. Dies soll aber nur Durchgangspunkt sein für das zu erstrebende Ziel, nämlich die Herausgabe dieser alten Bibliotheksdocumente in befriedigender Form durch eine gelehrte Genossenschaft, ein Plan, dessen Ausführung von der Redaction der Monumenta Germaniae Historica ins Auge gefasst war, nach dem Tode Bethmanns aber fallen gelassen wurde.<sup>1)</sup>

Niemand weiss besser als ich, wie weit das im Buche verarbeitete Material von absoluter Vollständigkeit entfernt ist. Eine bedeutende Anzahl von Bibliotheksverzeichnissen, theils längst veröffentlicht, theils jüngst gedruckt, theils aus ungedruckten Quellen gezogen, konnte in dieser Sammlung nicht mehr Platz finden. Die Aufnahme wurde dadurch unmöglich gemacht, dass ich sowohl in Bezug auf die Anlage des Buches als in Bezug auf den Umkreis der beigebrachten Documente durch das der Kaiserl. Academie der Wissenschaften überreichte Manuscript gebunden war; über die einmal gezogene Grenze hinaus konnten nur noch unwesentliche Einschaltungen gemacht werden. Bei dieser Sachlage möchte ich die Benützer des Buches darauf aufmerksam machen, dass in einer im selben Verlage in Kürze erscheinenden Schrift „Kritische Beiträge zu älteren Bibliotheksverzeichnissen“, auch eine Ergänzung des in diesem Buche niedergelegten Stoffes gegeben werden wird. Von vielen als ungedruckt bezeichneten Verzeichnissen sind die Abschriften in meinen Händen und ich werde bald Gelegenheit finden, dieselben in geeigneter Form zu veröffentlichen.

Aber auf absolute Vollständigkeit kommt es im gegenwärtigen Zeitpunkt auch gar nicht an. Das Buch hat im Gegentheil geradezu den Zweck, durch die handliche und übersichtliche Form in der hier das Material erscheint, zu neuen Beiträgen zu reizen. Dieselben werden auch von Dilettanten willkommen sein, denen an den Fortschritten der Wissenschaft weniger gelegen ist, als am Aufputz, welcher aus der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Gegenständen für ihre Persönlichkeit etwa erwächst.

Die Zahl der in das Buch aufgenommenen Zeugnisse über Bibliotheken und ihre Verzeichnisse übersteigt die Zahl 1391, welche pg. 453 steht, um ein Ziemliches, da zahlreiche Theilverzeichnisse

<sup>1)</sup> In den wenigen Fällen, in denen Bethmann im Buche citirt ist, bezieht sich der Hinweis auf das Verzeichniss der ihm bekannten alten Bibliotheksverzeichnisse, gedr. im Centralbl. für Bibliothekswesen Jahrg. 2, 1885, pg. 30—32.

und manche andere Documente ohne fortlaufende Ordnungszahl erscheinen. Vgl. pg. 228 sq.; pg. 235 Note; bei S. Marco pg. 249, ebense die ‚Verschollenen Verzeichnisse‘ und die im Abschnitt ‚Indirekte Quellen‘ beigebrachten Stücke, welche gar nicht mitgezählt sind. Abzuziehen sind davon nur zwei, welche aus Versehen doppelt eingesetzt wurden, nämlich No. 63 = 817 und No. 432 = 756. Anders zu beurtheilen sind Fälle wie No. 556 verglichen mit No. 558, No. 86 verglichen mit No. 765 a, No. 394 im Vergleiche zu pg. 327, No. 1286 im Vergleiche zu pg. 290 und No. 744 im Vergleiche zu pg. 328.

Ich schliesse mit dem herzlichsten Danke an die Kais. Academie der Wissenschaften, welche das Erscheinen dieses Buches ermöglicht hat, an den Herrn Verleger für sein ausserordentlich freundliches Entgegenkommen und an die Druckerei für ihre Mühewaltung.

Und somit sei dies Buch allen denen, welche sich aus Neigung oder Beruf mit bibliothekarischen Studien und der Zeit des Mittelalters beschäftigen, dargebracht. Es soll mich freuen, wenn es zu reichen Beobachtungen Anlass gibt.

Wien, September 1890.

**Dr. Theodor Gottlieb.**